

Caritas

Forum 2016

Teil:habe.gabe.nahme
Visionen gelingender Partizipation

6.-7. Oktober 2016 / Novapark
Fischeraustraße 22, 8051 Graz

Gastgeberin: Caritas der Diözese Graz-Seckau

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Bodypercussions und Gastgeschenke – Ein interaktiver Einstieg	4
Partizipationsworkshops	5
Rahmenprogramm: Ausklingen und Einstimmen	12
VOR:trag & aus:TAUSCH	13
Making of – SchülerInnen in Aktion	18
Zum nach.schauen	19

„Ich nehme vom Caritas Forum viele persönliche Impulse, Begegnungen, Visionen und die Wahrnehmung der Vielfalt von Caritas mit“

Einleitung

Zum dritten Mal fand in diesem Jahr das Caritas Forum statt. Am 6. und 7. Oktober 2016 kamen dazu rund 200 Caritas Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Diözesen, Bereichen und Verantwortungsebenen im Novapark Graz zusammen, um sich zum Thema „Teil:habe.gabe.nahme“ auszutauschen und gemeinsam Visionen gelingender Partizipation zu entwickeln.

Wovon bin ich Teil? Was möchte ich mit anderen teilen? Wer kann warum nicht teilhaben? Woran möchte ich teilhaben? Und was kann ich beitragen?

Mit diesen und ähnlichen Fragen setzten sich die TeilnehmerInnen im Rahmen von Workshops, Vorträgen, interaktiven Übungen und individueller Reflexion auseinander. Die vielen Facetten von Partizipation wurden dabei ebenso deutlich wie die Vielfalt der Caritas selbst.

Als Ort des Austauschs, der Vision und Begegnung wurde gelingende Partizipation im Rahmen des Caritas Forums erfahrbar und das Thema damit zum Programm: Basierend auf Ihren Fragen aus der Praxis, im Dialog miteinander, unterstützt durch das Wissen und die Erfahrung von PartizipationsexpertInnen und nicht zuletzt durch Ihre Teil:habe.gabe.nahme konnten Ideen entwickelt, Mut gefasst und Austausch gefördert werden.

Blitzlichter dessen finden Sie im Folgenden zur Erinnerung und Inspiration.



„Besonders in der Caritas – als große, bunte, vielfältige Organisation – sind die Erfahrungen, die Stärken und der Blick der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine zentrale Ressource.“

Was uns als Organisation beschäftigt und beschäftigen muss, ist, wie es uns gelingt, diese gemeinsame Stärke wirksam zu machen, sodass spürbar wird, dass das Ganze größer ist als die Summe der Teile. Jede/r trägt ein Stück Verantwortung und hat die Möglichkeit, seine/ihre Begabungen einzubringen, mitzugestalten und Caritas auf diese Weise lebendig zu machen.“

Michael Landau,
Caritas Präsident

Vielen Dank, dass Sie sich eingebracht haben!

„Ich bin begeistert von der Kreativität, den wertvollen Begegnungen und der Freude am Tun.“

Bodypercussions & Gastgeschenke – Ein interaktiver Einstieg

Teil:habe.gabe.nahme war das Thema des diesjährigen Caritas Forums. Mitmachen und sich einbringen lautete es deshalb schon beim gemeinsamen Einstieg, bei dem

– in gewohnter Caritas Forums Tradition – Ausschütteln, Aufwärmen, Eisbrechen und das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund standen.

Bodypercussions

Leiblich erspürt werden konnte Teil.Habe bereits ganz zu Beginn: „Würstele, Würstele, Senf Schokolaaaaade...“ Haben Sie gewusst, wie wohl das in einem Chor von Klatschen und anderen „geistreichen“ Sprechrhythmen klingen kann? Erfahrbar wurde dies mit Günter Meinhart von Studio Percussion Graz.

„Teil:gabe“

Ob selbst gebastelt, selbst gefunden oder selbst gekauft – im Rahmen der „Teil:gabe“ wurden die TeilnehmerInnen gebeten ein Gastgeschenk – einen Teil von sich – mitzubringen und vor Ort untereinander auszutauschen. Strahlende ErzählerInnen und ebenso strahlende Beschenkte.



„In den Workshops konnten wir Fragen aus der Praxis diskutieren und Partizipation hautnah erleben.“

Partizipationsworkshops

Auf Basis der eingereichten Fälle von PraktikerInnen der Caritas, waren die TeilnehmerInnen am ersten Tag eingeladen, unterschiedliche Aspekte von Partizipation in Workshops zu thematisieren, zu diskutieren und

dabei partizipative Methoden zu erproben. 12 PartizipationsexpertInnen moderierten und begleiteten dieses Festival der guten Fragen zu Partizipation und brachten ihr Wissen und ihre Erfahrung ein.



PartizipationsexpertInnen (von links nach rechts):

Anita Frank // Raumplanerin und systemische Organisationsentwicklerin

Markus Spitzer // Organisationsberater, Leiter der AG Soziales im Wohnprojekt Wien

Martina Handler // Politikwissenschaftlerin, Mediatorin, ÖGUT, www.partizipation.at

Ilse Pogatschnigg // Juristin, Mediatorin, art of hosting

Michael Wrentschur // Hochschullehrer & Forscher, Künstlerischer Leiter InterACT

Michael Nußbaumer // Supervisor, Moderator, Herausgeber TAU-Magazin

Eva Kleinferchner // atempo: Leitung des Bereichs „Bildung und Karriere“

Maria Laura Bono // Volkswirtin, Organisationsberaterin, Gründerin Megaphon

Eelco de Geus // Systemisch-dialogischer Prozessbegleiter

Christina Engel-Unterberger // Sozialarbeiterin, Sozialmanagerin, Supervisorin

Hans Holzinger // Wissenschaftlicher MA bei JBZ, Mitherausgeber „Pro Zukunft“, Moderator

Holger Heller // Organisations- & Managementberater, systemischer Coach



WS 1: „Ich bin dabei“

FallbringerInnen: Sonja Andexlinger, Renate Karner, Günther Prandner, Engelbert Sturmlehner, Rebecca Czermak
PartizipationsexpertInnen: Eva Kleinfurchnner, Lisa Panzierer

„Ich will meinen Interessen nachgehen und das machen, was ich will. Ich will Arbeit leisten. Nehmt mich bitte ernst!“ So klingt die Frustration einer Klientin, die den geschützten Raum ihrer Werkstätte verlassen und am gesellschaftlichen Arbeitsmarkt teilhaben möchte. Haben UnternehmerInnen das Vorurteil, dass beeinträchtigte Menschen unselbstständig sind und keine Verantwortung übernehmen können? Ist die Ausgleichstaxe ein „Hindertür“, durch das man gehen kann, wenn man sich mit solchen Problemen nicht beschäftigen möchte? Oder ist es einfach ein Symptom der Leistungsgesellschaft, die sich nur MitarbeiterInnen leisten will, die zu 100% einsatzfähig sind?

Bei allen angedachten Lösungsmöglichkeiten ging es ab einem bestimmten Punkt darum, dass diese ohne Unterstützung aus den Führungsebenen bloße Visionen bleiben. Darüber sind sich die TeilnehmerInnen einig. Denn bisher laufe vieles ausschließlich über persönliche Kontakte. Hier hätten wir also ein Beispiel, wo Partizipation von „oben nach unten“ gefordert wäre. Im Augenblick besteht ein großer Teil der Arbeit darin, verschiedene Bereiche in und außerhalb der Caritas für den Gedanken einer inklusiven Gesellschaft zu sensibilisieren.

Erlebnisbericht von Sofija Sando, Schülerin



WS 2 „Weil gut gemeint nicht gleich gut ist: Durch partizipative Einbindung Anspruchsberechtigter zu bedarfsgerechter Information über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung“

Fallbringerin: Martina Kargl
Partizipationsexpertin: Ilse Pogatschnigg

Wie erreichen wir armutsbetroffene Menschen? Woher bekommen sie Informationen? Wie beziehen wir sie in unsere Gesellschaft ein?

Diese Fragen bildeten den Schwerpunkt des Workshops und wurden in kleinen Gruppen intensiv behandelt und diskutiert. An Ideen und Verbesserungsvorschlägen mangelte es nicht. Eine Vielzahl an idealeren Wegen wurde angedacht. Ein Beispiel hierfür war, dass man in öffentlichen Bereichen und Ämtern Flyer auflegen, eine Medienkampagne starten, oder Elternteile armutsbetroffener Familien in Schule und Kindergarten über gemeinsame Hobbys und Aktionen einbeziehen könnte. Das notwendige Basiswissen wurde zu Beginn des Workshops mit einer Präsentation über die BMS vermittelt und dabei auch so mancher Mythos ausgeräumt. Diskutiert wurde zuletzt auch die Frage, ob es denn Aufgabe der Caritas sei, in diesem Bereich für mehr und bessere Information zu sorgen.

Erlebnisbericht von Luise Höggerl, Schülerin



WS 3: „Abschied vom ‚Wünsch dir was!‘ und ‘Angebote machen?’ Erste Lernerfahrungen zur Sozialraumorientierung aus Oberösterreich“

Fallbringer: Wilfried Scheidl
Partizipationsexperin:
Christina Engel-Unterberger

„Wie gelingt es, dass Betroffene selber aktiv werden? Wie lässt sich der Blick weg von Defiziten hin zu den Ressourcen im Sozialraum lenken?“ Diese Fragen bildeten die Grundlage für eine Kraffteldanalyse, bei der die TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen und Ziele mit der Sozialraumorientierung einbrachten. Förderliche und hinderliche Kräfte wurden herausgeschält.

Erlebnisbericht von Julia Noel, Schülerin

„Für mich waren die überwiegend positiven Rückmeldungen aus verschiedenen Diözesen sehr ermutigend, hier weiter zu denken. Offensichtlich ist da etwas Ansteckendes enthalten, wie die lebhafteste Diskussion dazu gezeigt hat. Einige Anregungen im Workshop waren neu für mich, und insgesamt war es eine Ermutigung, trotz interner Widerstände auch hier dran zu bleiben. Im Workshop gelang es gut, die Fragen zu bündeln, und eine Idee zu bekommen, wie ich bei diesem Ansatz strategisch weiter vorgehen könnte.“

Rückmeldung von Wilfried Scheidl, Fallbringer



WS 4: „Verhältnisse zwischen österreichischen Auslandshilforganisationen und lokalen Partnerorganisationen“

Fallbringerin: Silvia Wieser
Partizipationsexperte: Holger Heller

Die Kernfrage des Workshops war, wie man eine Partnerschaft auf Augenhöhe aufbauen und beibehalten könnte. Gleich zu Beginn ergaben sich Fragen wie „Warum funktioniert Partnerschaft nicht immer auf Augenhöhe?“ und „Wie kann man auf Augenhöhe kommunizieren?“

Im Storytelling anhand eines konkreten Beispiels aus der Dominikanischen Republik wurde Silvia Wieser von der Gruppe ein Feedback über die Qualität der Partnerschaft durch die Gruppenmitglieder gegeben. Die Analysefragen lauteten: Welche Qualität von Partnerschaften höre ich in dieser Geschichte?, „Was sind die Rahmenbedingungen für diese Qualität von Partnerschaften?“ und „Was sind die Haltungen der einzelnen AkteurInnen, dass diese Qualität möglich ist?“

Erlebnisbericht von Nicolas Scheikwl, Schüler



WS 5: „Inklusion durch Partizipation. Oder: Alle wollen dasselbe, nur anders“

FallbringerInnen: Marlies Neumüller,
Christoph Stieber

Partizipationsexperte: Michael Wrentschur

Was für ein Theater! Darstellend-kreativ wurde im Workshop das Thema „Wunsch/Bedürfnis zur Anteilnahme in der Gesellschaft“ behandelt. Mit Körperübungen, in denen wir uns speziell auf die anderen TeilnehmerInnen konzentrieren mussten. Übungen, wie zum Beispiel Bewegungen der Hand des Partners folgen oder lebendige Statuen mit jeder weiteren darstellenden Person verändern. Die Übungen waren verbal, jedoch auch sehr oft nonverbal. Das Schöne an den nonverbalen Aufgaben war, dass man sah, wie sehr wir uns auf unsere Mitmenschen verlassen und auch wie sehr wir auf unseren Mitmenschen achten können. Egal, ob man eine andere Sprache spricht oder gar nicht sprechen kann, ob man andere Bedürfnisse hat, andere Hintergründe oder auch eine Beeinträchtigung hat: Jede/r kann eingebunden werden, wie man in diesem Workshop spielerisch erfahren konnte. Mit den verschiedenen Übungen konnte man Rollenwechsel erleben, und ein Verhalten austesten, das man sich im Alltag nicht erlauben würde.

Erlebnisbericht von Madlene Marbler, Schülerin



WS 6: „Partizipation von MitarbeiterInnen in der Caritas“

Fallbringerin: Elke Beermann

Partizipationsexpertin: Maria Laura Bono

In unterschiedlichen Kleingruppenkonstellationen wurden Fragen zur Partizipation nachgegangen: Was bedeutet Partizipation für die TeilnehmerInnen generell? Wie kann ein Unternehmen wie die Caritas Hierarchie und Partizipation vereinigen?

Anschließend gab es die Möglichkeit für TeilnehmerInnen, der Gruppe ihren Problemfall vorzustellen und sich beraten zu lassen. Den Abschluss bildete eine kreative Basteleinheit, wo ein Prototyp zur Lösung der Probleme und zur Verbesserung der Partizipation im Unternehmen hergestellt werden sollte. Da wurde eine Ideenbombe entwickelt, aber auch eine zeitliche Befristung für Führungskräfte angedacht.

Erlebnisbericht von Richard Dunst, Schüler



WS 7: „Partizipation in Wohnhäusern mit KlientInnen unterschiedlicher Herkunft“

FallbringerInnen: Irmgard Joó, Martin Schelm
Partizipationsexperte: Markus Spitzer

Markus Spitzer wählte für den Workshop einen sehr persönlichen und besinnlichen Zugang – das In-sich-gehen und das Nachdenken über uns selbst waren ein großer Aspekt davon.

Mit Details haben wir uns eher weniger aufgehalten, dafür mehr mit Fragen wie „Welche Rolle habe ich selbst, damit Partizipation funktioniert?“, „Wie viel Kontrollverlust kann ich zulassen?“ Wir haben festgestellt, dass wir der Beschäftigung mit uns selbst gerne ausweichen und deswegen manchmal auch keine Partizipation wollen. Andererseits wurde den TeilnehmerInnen des Workshops klar, dass es viele Bereiche in ihrem Alltag und in der Arbeit gibt, in denen sie unbewusst längst Partizipation betreiben. Dies gilt es wahrzunehmen und wertzuschätzen. Denn: „Wir sind erfolgreicher als wir denken.“

Erlebnisbericht von Lea Riedl, Schülerin



WS 8: „Diözesen-übergreifende Projektentwicklung und die Einbindung von Zielgruppen“

Fallbringerin: Miriam Miczoch
Partizipationsexpertin: Martina Handler

Im Fokus des Workshops stand die Herausforderung, partizipative Visionen zu entwickeln, die eine Zusammenarbeit verschiedener Diözesen in gemeinsamen Projekten erleichtern. Mithilfe der Methode „Dynamic Facilitation“ waren alle TeilnehmerInnen aufgefordert, Herausforderung, Lösungen, Bedenken und Sichtweisen zu äußern.

Ein sehr oft geäußertes Anliegen war, dass mehr Treffen auf MitarbeiterInnen-Ebene stattfinden sollten, denn nur dann könne man neue Ideen für Projekte entwickeln. Als hinderliche Faktoren wurden dabei vor allem Ressourcen- und Zeitmangel definiert. Außerdem wurde festgestellt, dass viele MitarbeiterInnen das Bedürfnis nach größerer Transparenz zwischen der Caritaszentrale und den Diözesen haben und hier wohl noch Raum für mehr Partizipation sei. Im Rahmen der Methode „Pro Action Café“ wurden schließlich noch spezifische Themen, wie Hospitationsmöglichkeiten in den verschiedenen Diözesen, in Kleingruppen diskutiert. Einige Zielsetzungen nach diesem Workshop sind: Wissenspools einzurichten, Videokonferenzen für alle Standorte zu aktivieren sowie die Miteinbeziehung der Basis-MitarbeiterInnen, damit man Know-how austauschen kann.

Erlebnisbericht von Martina Eberl, Schülerin



WS 9: „Wer wird ausgeschlossen?“

Fallbringer: Herbert Schustereder

Partizipationsexperte: Michael Nußbaumer

„Das herrschende Selbstbild der Caritas ist das einer partizipationsfördernden Organisation.“

Dieser dominante Diskurs entspricht zwar der überwiegenden realen Wirkung, blendet aber Dunkelfelder aus, wo Caritas gerade nicht zur Partizipation beiträgt, sondern selber diskriminiert. Wenn wir zwar als gesamter gesellschaftlicher Akteur ein partizipationsförderndes Element darstellen so ist anzunehmen, dass auch bei uns Partizipation systematisch unterlaufen wird. Wir brauchen eine Heuristik des „Verdachts“, um aufzudecken was vielleicht hinderlich ist, aber auch zu entdecken, welche Ansatzpunkte es dabei jeweils geben könnte.

Rückmeldung Herbert Schustereder, Fallbringer



WS 10: „Partizipation in Kinder- und Jugendprojekten in der Republik Moldau“

Fallbringerin: Barbara Wolf

Partizipationsexperte: Hans Holzinger

Ziel des Workshops war, mittels der Methode „Zukunftswerkstatt“ Lösungsansätze zur Vermittlung von Partizipation in einem Krisenzentrum in der Republik Moldau zu finden. Im ersten Schritt wurden die von den TeilnehmerInnen wahrgenommenen Herausforderungen, wie z. B. die autoritären Strukturen in Schule und Gesellschaft in Moldau, aufgelistet. In einem Brainstorming wurden Ideen gesammelt, um mit diesen Herausforderungen umzugehen. Schließlich wurden die Ideen vertieft, indem Kleingruppen Lösungsvorschläge erarbeiteten und dabei auch die möglichen Widerstände artikulierten.

Erfahrungsbericht von Lena Schmiedbauer, Schülerin

Insgesamt habe ich den Workshop als inhaltlich hilfreich und methodisch interessant empfunden. Wir entwickelten Zukunftsideen zur Verbesserung der Partizipationssituation im Land. Anstelle meiner ursprünglichen Idee, bei den moldauischen PartnerInnen eine Abfrage durchzuführen, trat der Vorschlag, Partizipation erlebbar zu machen, Partizipationscamps anzubieten und Freiwillige zu gewinnen, die den PädagogInnen der Caritas Moldau Methoden gelingender Partizipation nahebringen. Die Schaffung einer partizipationsfreundlichen Infrastruktur in den Räumen der Kinderzentren und Wohngruppen war ein weiterer wichtiger Hinweis für eine Verbesserung der Partizipationssituation.

Rückmeldung von Barbara Wolf, Fallbringerin



WS 11: „Vom Kindergarten zum Familienzentrum“

Fallbringer: Armin Gruber

Partizipationsexpertin: Anita Frank

„Jedes Kind ist exzellent.“ Armin Gruber stellte im Workshop das Bildungskonzept „Early Excellence“ vor, das durch spezielle Beobachtung und Dokumentation die Lernbiografie eines Kindes von der frühen Kindheit an unterstützen will. Den TeilnehmerInnen des Workshops wurden zur Reflexion Fragen nach einer Geschichte zum eigenen Namen, nach einem Kindheitserlebnis, wo man sich zum ersten Mal exzellent gefühlt hat, gestellt. Das Konzept beruht auf einer Einbeziehung des Sozialraums von Familien und so reflektierten die TeilnehmerInnen ihre Nachbarschaftserfahrungen. Das ging von netten „Dates“ im Stiegenhaus bis zu Warnungen vor möglichen Einbrechern. Daraus kann sich auch ehrenamtliche Arbeit entwickeln, woraus sich eine Diskussion über den Wert von bezahlter und unbezahlter Sozialarbeit ergab. Die Methode des „Councils“ wurde von allen sehr geschätzt, weil jede/r Einzelne den Raum nutzen konnte, um seine Erfahrungen einzubringen.

Erlebnisbericht von Antonia Pucher, Schülerin



WS 12: „Gesundheit geht uns alle an!“

Fallbringerin: Eva Hierzberger

Moderation: Eelco de Gaus

In kleinen Gruppen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Workshops zu Fragen wie „Wie kann es gelingen MitarbeiterInnen stärker in die Eigenverantwortung zu bringen, wenn es um das Thema Gesundheit geht?“ Stellung beziehen.

„Der Schlüssel zur Gesundheit in der Arbeit, liegt wohl im Arbeitsklima und dass man das, was man macht auch gerne tut.“ resümiert Fallbringerin Eva Hierzberger. Ebenso sei es aber auch wichtig, dass Führungskräfte nicht zu sehr ins Private eingreifen. Denn die Gesundheit zähle für die meisten Menschen, zu den persönlichsten Angelegenheiten, fährt sie fort und weiß auch, dass es dadurch sehr schwer für Führungskräfte ist, in dieser Hinsicht Hilfestellungen zu leisten. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind gemeinsam zu dem Schluss gekommen, dass hier Partizipation enorm wichtig ist – damit man sich auch traut zu sagen, dass man krank ist.

Erlebnisbericht von Martin Plank, Schüler

„Es wurden Einblicke in die unglaubliche Vielfalt der Caritas und interessante Begegnungen möglich.“

Rahmenprogramm: Ausklingen und Einstimmen

Das geniale „Theater am Bahnhof“ beehrte das Caritas Forum: Improtheater vom Feinsten! Beim anschließenden Chill:out auf der Terrasse wurde in Steirer Tradition bei

Sturm und Maroni geplaudert, gelacht und über das Erlebte nachgedacht.



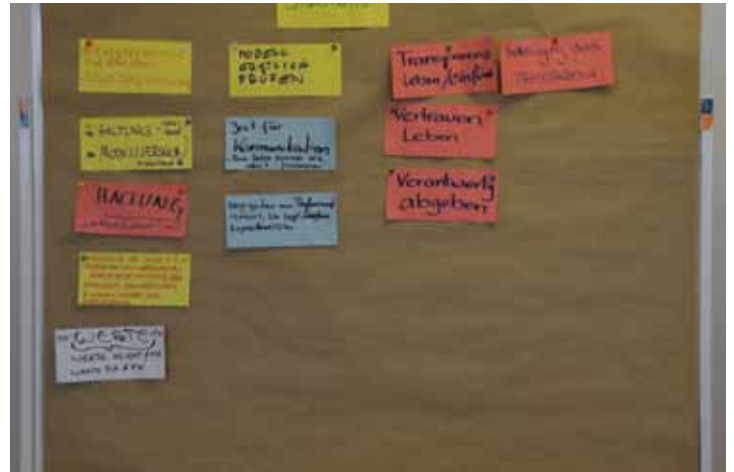
Besinnlich startete der zweite Tag des Forums mit der Morgenandacht und den bewegenden Worten von Pfarrer Glettler: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37f.) Partizipation ist ein Geschenk und als jemand, der am Tisch des Lebens teilnehmen darf, habe ich auch den Auftrag, möglichst vielen diverse Teilnahme zu ermöglichen.

„Ich nehme vom Caritas Forum viele anregende Ideen und das Gefühl, ‚ein Teil‘ zu sein mit.“

VOR:trag & aus:TAUSCH

Vier ExpertInnen ließen die TeilnehmerInnen des Caritas Forums am zweiten Tag an ihrer Perspektive auf Partizipation teilhaben. Im Anschluss wurde – begleitet von ModeratorInnen – über politische, organisatorische,

spirituelle und soziale Dimensionen von Partizipation diskutiert, philosophiert und gemeinsam Visionen entwickelt.



Teil:HABE – Lebenslagen, soziale Partizipation und politische Beteiligung

Michael Wrentschur

Moderation: Eva Hierzberger

Was partizipative Theaterarbeit ist, wie sie in politischen und sozialen Belangen zum Einsatz kommen kann und worin dabei ihre besondere Kraft liegt, konnten die TeilnehmerInnen dieses Vortrags nicht nur theoretisch erfahren, sondern auch erleben. Vor dem Hintergrund, dass Körper in der Theaterarbeit eine bedeutsame Rolle spielt, eröffnete Michael Wrentschur mit einer Koordinationsübung und einem „Ringens“ in Zweier-Teams. Beide Übungen verdeutlichten die Kraft von Konflikten im Theater und dem Leben: Wenn ein Wille auf einen anderen Willen trifft, wird das Gegeneinander sichtbar. Wenn dabei aber ein dynamisches Gleichgewicht gefunden werden kann, wird auch die Kraft des Miteinanders deutlich spürbar.

Vor dem Hintergrund der historischen Wurzeln der partizipativen Theaterarbeit in Südamerika, die stark mit dem „Theater der Unterdrückten“ und dem Namen Augusto Boal verbunden sind, stellte Wrentschur das Theater als Instrument aller Menschen vor, um soziale, politische und gesellschaftliche Veränderungen probeweise in einem geschützten Raum zu versuchen und so eventuell auf neue Ideen zu kommen. In diesem Sinne ist die Theateraufführung auch nicht länger nur Konsumgut, sondern ein Raum, um aktiv mitzugestalten. Im „Forumtheater“, das Wrentschur auch als gemeinsamen Forschungsprozess bezeichnet, kann das Publikum nach der Aufführung einer Szene verschiedene Lösungsmöglichkeiten ausprobieren. Handlungsspielräume können dabei ausgetestet und strukturelle Grenzen erkannt werden.

In der Weiterentwicklung dieser ursprünglichen Form des partizipativen Theaters zum „Legislativen Theater“ liegt, so Wrentschur, eine besondere politisch-partizipative Kraft: Als Stadtrat in Rio de Janeiro begann Augusto Boal mit der Theaterarbeit in unterschiedlichen Gruppen, Stadtteilen und Favelas. Es wurden Stücke mit der Möglichkeit zur Intervention aufgeführt. Alle Ideen, die in diesem Rahmen entstanden, wurden dokumentiert und im Anschluss an Boal kommuniziert. Seine Entscheidungen über gesetzliche Veränderungen gründeten auf diesen entwickelten Vorschlägen.

Wie partizipative Theaterarbeit gestaltet werden kann, illustrierte Wrentschur im Anschluss auch anhand eigener Projekte, die in der Steiermark umgesetzt wurden. In seiner Conclusio betonte Wrentschur den Zusammenhang von sozialer Benachteiligung und Partizipationschancen: „Partizipation muss man sich auch leisten können“. Es sei deshalb entscheidend, soziale Ungleichheit und Exklusionsmechanismen zu thematisieren und niederschwellige Zugänge zu schaffen.

Teil: VERANTWORTUNG – Beteiligung von MitarbeiterInnen

Stefan Faatz-Ferstl

Moderation: Sandra Micko

Im Zentrum des Vortrags von Stefan Faatz-Ferstl standen Innovationsprozesse, die Implementierung und Entwicklung neuer Organisationsformen und ihre Auswirkungen auf die Art der Integration von MitarbeiterInnen. Ausgehend von aktuellen Entwicklungen, wie Digitalisierung, Globalisierung und Automatisierung problematisierte der Prozessgestalter, Trainer, Coach und Mediator das Festhalten an traditionellen, hierarchischen Organisationsformen: In unserer von Komplexität und Unsicherheit geprägten Welt wirken klassisch-hierarchische Strukturen häufig lähmend und träge.

Neben den Hürden im Aufbau und den fixierten Abläufen, die in der traditionellen formalen Organisation festgeschrieben sind, ergeben sich – so verdeutlichte er zudem – auch in Zusammenhang mit der informalen (soziale Beziehungen) und der „idealen Organisation“ (die Vorstellung davon, wie Organisation aussehen müsste, damit die Arbeit bestmöglich abgewickelt werden kann) Problemfelder. Faatz-Ferstl beschrieb in Anlehnung an Elliot Jacques, dass sich die formale und die ideale Organisation zunehmend voneinander entfernen; anhand der informalen Organisation – also den persönlichen Beziehungen – wird versucht, diese wachsende Differenz zu überbrücken. Diese Entwicklung führt, so beschrieb er weiter, zu Spannungen im System und einer sinkenden Identifikation der MitarbeiterInnen mit ihrer Organisation, was aktuell in vielen Unternehmen zu großen Reorganisationsprojekten führt.

Anhand konkreter Praxisbeispiele wurden anschließend an diesen Problemaufriss moderne Partizipationsansätze vorgestellt, die MitarbeiterInnen nicht nur beteiligen, sondern zum integralen Bestandteil des Ganzen werden lassen. Mit der Beschreibung der innovativen Organisationen „Buurtzorg“ und „Tele-Haase“ machte Faatz-Ferstl deutlich, dass die Herangehensweisen an neue Organisationsformen sich in unterschiedlichen Branchen und Unternehmen zwar verschieden gestalten, sich aber dennoch bestimmte Prinzipien ausmachen lassen, die dem zugrunde liegen. Anhand einer Landkarten-Metapher beschrieb Faatz-Ferstl diese Unterschiede zwischen „Nowland“ und „Nextland“ und verdeutlichte in diesem Zusammenhang insbesondere die Relevanz des Purpose – also die Ausrichtung auf den Seinszweck der Organisation – der durch Fragen wie „Was will die Organisation erreichen?“ den roten Faden in Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen bilden kann. Neben der zentralen Rolle von Selbststeuerung und verteilter Entscheidungs- und Handlungsmacht, ging er zudem auf die Bedeutung einer ganzheitlichen Betrachtung des Menschen ein. Mit der Reduktion des Menschen auf seinen rationalen Ego- Teil, gehen – so argumentierte er – wesentliche Ressourcen verloren.

teil:en und ein:en – Tiefendimensionen im Lebensstrom

Thomas Maria Stephanides

Moderation: Martin Wintereder

Der Psychotherapeut, Arzt, Supervisor und Künstler Thomas Maria Stephanides widmete sich in seinem Vortrag der Vielfältigkeit unseres Beziehungsgeschehens und den verschiedenen Arten von Zusammenhängen wie Teilen, Trennen, Verbinden und Einen. Den Kern seiner im Workshop entfalteten Perspektive bildet eine Grundhaltung, die eine Betrachtung aller Menschen als liebevoll nahelegt und den Blick vom Außen in unser wahrhaftes Inneres lenkt.

Für Stephanides besteht das miteinander Teilen aus zwei Bewegungen – dem Zerteilen oder Trennen und dem Einen oder Verbinden. Beide Bewegungen sind gleichermaßen von enormer Bedeutung: In jedem Teilen steckt ein mögliches Miteinander und ein mögliches Gegeneinander.

An den Beginn seiner Überlegungen setzte Stephanides den Gedanken, dass wir uns laufend abgrenzen und unterscheiden, um festzulegen und immer wieder neu wahrnehmen, wo das „Ich“ endet und das „Du“, das „Außen“, beziehungsweise die – „Welt“ beginnt. Dieser Prozess des Grenzen-ziehens ist für uns essenziell.

Weil wir unterschiedlich sind, empfinden wir auch unterschiedlich: „Das was mir angenehm ist, ist vielleicht einem anderen Menschen unangenehm - Was mich verärgert, freut Sie vielleicht.“ Ein zentrales Element der von Stephanides erläuterten Grundhaltung ist deshalb das Anerkennen der eigenen Empfindungen als innere schöpferische und wahrhafte Qualität. Daraus resultiert eine Haltung, die eigene Gefühle und Gedanken als wesentlich ernstnimmt und dementsprechend kein Festmachen oder Begründen dieser im Außen benötigt.

Thomas Maria Stephanides sieht hier auch die Entstehung der Konstrukte „gut“ und „böse“ begründet und fordert in diesem Zusammenhang dazu auf, sich möglichst von dem Gedanken der Kausalität von außen nach innen – der Logik „wenn es Leid gibt hat jemand etwas falsch gemacht“ – zu verabschieden. Diese Kausalität ein Stück aufzulösen und den Blick nach innen zu wenden, ermöglicht es auch, (in bleibender Bezogenheit) einen Schritt von Schuld und Abhängigkeit in die Unabhängigkeit zu gehen. Damit nehmen wir Leidvolles als selbstverständlichen Bestandteil unseres Lebens und die Verwundbarkeit als Qualität wahr. In dieser Perspektive wird es, so Stephanides, auch möglich, mehrere Wahrheiten nebeneinander zu akzeptieren und schließlich allen Menschen zuzugestehen, dass sie liebevoll sind. In dieser wertschätzenden Haltung können auch Konflikte völlig anders gelöst werden. Wenn die Welt ausschließlich ein Ganzes wäre, wenn diese Prozesse des Auseinander-teilens und des Trennens nicht stattfänden, denen auch eine Verletzung, eine Trennung innewohnt und es damit keinen Anlass zur Heilung gäbe, gäbe es zudem keine Möglichkeit zur Beziehung oder zu Liebe. Und das Verbinden, Einen ist genauso wichtig.

Wenn miteinander geteilt wird, wird getrennt und zerteilt und gleichzeitig entsteht etwas Gemeinsames, eine „communio“. Dieses Teilen und Einen ist, so schließt Stephanides, ein einziger Prozess, ein schöpferischer Lebensstrom.

Teil:NAHME – Integration bedeutet Zugehörigkeit

Zoreh Ali Pahlavani

Moderation: Maria Zederbauer

Sehr persönlich startete der Vortrag von Zoreh Ali Pahlavani mit ihrer eigenen Geschichte und ihrer privaten Verbundenheit mit dem Thema. Die geborene Iranerin, die als Referentin für Migration und Arbeitsmarkt bei der Arbeiterkammer Wien und als Lektorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Campus Wien tätig ist, kam 1980 nach Österreich und hatte eigentlich geplant, nur kurz zu bleiben. Aus diesem Kurzaufenthalt wurden mittlerweile fast 36 Jahre – nirgendwo sonst hat sie so lange gelebt, wie in Wien. Dennoch gerät sie häufig in Situationen, in denen sie sich erklären muss: „Ich bin Migrantin und das ist nichts, das man ablegen kann. Es wird erwartet, dass ich meine Geschichte erzähle und Stellung beziehe.“

Die theoretischen Erläuterungen zum Zusammenhang von Integration, Zugehörigkeit und Partizipation sowie die Auswirkungen einer defizitorientierten Wahrnehmung auf die Integrationsbemühungen von MigrantInnen verdeutlichte Zoreh Ali Pahlavani anhand von Beispielen aus ihrem eigenen Umfeld. Einen wesentlichen Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildete dabei die Annahme von „Migrationshintergrund“ als unscharfe soziale Kategorie, anhand derer Menschen einen Platz in der Gesellschaft zugewiesen bekommen, die aber auch genutzt werden kann, um zu stigmatisieren und diskriminieren.

Eine funktionierende Gesellschaft lebt – so führte sie aus – von den sozialen Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen. Die wichtigste Voraussetzung für das Entstehen dieser sozialen Beziehungen zwischen Gruppen ist die Gleichwertigkeit aller Gruppen untereinander. Diese Gleichwertigkeit ist das Ergebnis von Aushandlungsprozessen. Erst wenn wir in Interaktion treten und auf Augenhöhe miteinander kommunizieren, können wir Gleichwertigkeit erreichen.

Das Zustandekommen solcher Aushandlungsprozesse bleibt laut Zoreh Ali Pahlavani derzeit allerdings aus, da Teile der Gesellschaft ihre Notwendigkeit verneinen oder gar nicht erkennen. Aus diesem Grund sind fast alle Beziehungen zwischen Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten von einer Machtasymmetrie gekennzeichnet. Die Mehrheitsgesellschaft verfügt dadurch über eine Reihe von Privilegien: Neben der Deutungsmacht über soziale Situationen und Kommunikationsprozesse kommt ihr auch die Definitionsmacht über soziale Gruppen zu. Die Mehrheit gibt demnach vor, was sich gehört, worüber diskutiert werden kann und was tabuisiert wird.

Anhand aktueller Studien zum österreichischen Arbeitsmarkt illustrierte Pahlavani die fehlende Gleichwertigkeit zwischen Mehrheitsgesellschaft und Minderheitengruppen. Soziale Integration als ein gesellschaftlicher Zustand, in dem alle Teile fest miteinander verbunden sind und nach außen eine Einheit bilden, wird so deutlich erschwert.

Wenn wir uns dieser Problematik bewusst werden und wir Integration von MigrantInnen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Herausforderung wahrnehmen, ist – so schließt Zoreh Ali Pahlavani – die Integration auf sozialer Ebene durch die Mobilisierung von Gefühlen der Zugehörigkeit und der Solidarität möglich: Teilhabe und Identifikation sind zentrale Aspekte der sozialen Integration.

Making of – SchülerInnen in Aktion

Unter der Leitung von Andreas Rechberger und Sonja Löscherberger begleiteten vierzehn Schülerinnen und Schüler der HLW Sozialmanagement Graz das Caritas Forum 2016 als Dokumentationsteam und

TeilnehmerInnen. Für ihre Videos, Fotos, Erlebnisberichte und die engagierte Teilnahme möchten wir uns herzlich bedanken!



Das „Dokuteam“ der HLW Sozialmanagement Graz:

Hintere Reihe v.l.n.r.:

Nicolas Scheikl, Martina Eberl, Bernadette Strachwitz,
Richard Dunst, Madlene Marbler, Julia Noel

Vordere Reihe v.l.n.r.:

Nikolaus Lagger, Lea Riedl, Luise Höggerl, Sonja Löscherberger, Andreas Rechberger, Nadine Haidinger,
Antonia Pucher, Lena Schmiedbauer, Sofija Sando

Zum nach.schauen

Die vier Vorträge des zweiten Tages, Interviews sowie eine filmische Nachschau stehen unter den folgenden Links auch zum Nachsehen bereit:

The Spirit of Caritas Forum 2016:
<https://youtu.be/ikmYh4FnWTA>

Bilder/Video Show 1.Tag (neu):
<https://youtu.be/Qwrkxwlp3II>

Interviews:
<https://youtu.be/IEhBAaD9xm8>

Vortrag 1:
<https://youtu.be/Ko-cX8UabMA>

Vortrag 2:
<https://youtu.be/8TtzRKoJTuc>

Vortrag 3:
<https://youtu.be/VFNQybiOsBs>

Vortrag 4:
<https://youtu.be/stEhphxg6N8>

Ressourcen:

- Stefan Faatz-Ferstl: Folien zum Vortrag 2
- Anita Frank: „The way of council“
- Hans Holzinger: Dokumentation Workshop 10
- Herbert Schustereder: Zusammenfassung Workshop 9
- Ilse Pogatschnigg, Thomas Jäger: “Art of Hosting” kurz und bündig erklärt



Impressum

Österreichische Caritaszentrale
Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01-4883-400
www.caritas.at

Redaktion: Karin Aistleitner
Für den Inhalt verantwortlich:
Silvia Tschugg

Fotos und Zusammenfassungen
der Workshops: Schüler und
Schülerinnen der HLW Sozialma-
nagement Graz, unter der Leitung
von Sonja Löscherberger und
Andreas Rechberger